



Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

KPD.-Parole:

Hauptschlag gegen die Sozialdemokratie

Das 12. Plenum des Ekki hat seine Beschlüsse über Deutschland gefaßt, und die „Rote Fahne“ beeilt sich, sie auszuführen. Die Parole heißt „Hauptschlag gegen die Sozialdemokratie!“

Folgendes befiehlt das Ekki den deutschen Proletariern zu glauben:

„Nur wenn der Hauptschlag gegen die Sozialdemokratie, diese soziale Hauptstütze der Bourgeoisie, gerichtet wird, kann man den Hauptklassenfeind des Proletariats, die Bourgeoisie, mit Erfolg schlagen und zerbrechen.“

Gehorham schreibt die „Rote Fahne“, daß alles, was die verruchte SPD. tut, nur ein „Betrugsmanöver“ im Interesse der Bourgeoisie ist. Und wenn die Sozialdemokratie für den Generalstreik sein sollte, so wäre auch das nur ein „Betrugsmanöver“.

Die „Fahne“ hat um so mehr Grund, sich in Ekktirene zu beeifern, als das Ekki sehr unzufrieden ist:

Das 12. Plenum verpflichtet die Partei, mit der größten Energie an die Befestigung der Schere zwischen den gefakten Beschlüssen und ihrer Durchführung heranzugehen.

Das Ekki wirft also der KPD. — mit Recht — vor, daß sie nichts von dem durchführt, was sie proklamiert, ausgenommen natürlich das ganz ungefährliche Schimpfen auf die SPD.

Die „Fahne“ schimpft also, was sie kann. Und doch passiert ihr dabei ein Malheur. Man muß es dreimal lesen, denn man traut seinen Augen nicht, wenn man dort folgenden geschrieben findet:

Das Ende der kapitalistischen Stabilisierung bietet neue, breite Möglichkeiten für die Entfaltung wirtschaftlicher Kämpfe. Das Ende der sozialen Reformen bedeutet den gesteigerten Generalangriff auf die sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse.

Wie? Was? Es gibt also „soziale Errungenschaften der Arbeiterklasse“? Es ist ein gesteigerter Generalangriff gegen sie im Gange? Ja, wo kommen denn diese „sozialen Errungenschaften“ her? Sind sie vom Himmel gefallen? Oder hat die Arbeiterklasse sie erkämpft? Und wenn sie erkämpft sind — unter welcher Führung ist das geschehen? Etwa unter der glorreichen Führung der KPD.?

Das eine Wort von den sozialen Errungenschaften zerreißt das ganze kommunistische Lügengewebe. Ja, es gibt soziale Errungenschaften. Sie sind von der Sozialdemokratie erkämpft. Sie werden von der Sozialdemokratie verteidigt. Die KPD. aber ist in allen diesen Kämpfen der Sozialdemokratie und der Arbeiterklasse in den Rücken gefallen.

Sie tut das auch heute.

Papen für Hindenburg

Antwort auf den Brief Löbes

Zu dem Offenen Brief Paul Löbes an Hindenburg, der gestern im „Vorwärts“ veröffentlicht wurde, hört man aus dem Regierungslager, daß der Reichspräsident Offene Briefe nicht beantwortet, aber möglicherweise werde v. Papen in seiner Rede vor den Handwerkskammern am 24. d. M. in Berlin darauf eingehen.

Endkampf um Preußen

Letzte Auseinandersetzungen vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig

Leipzig, 17. Oktober.

Nach zweitägiger Unterbrechung wurde am Montag der Verfassungskonflikt zwischen den Ländern Preußen, Bayern, Baden einerseits und dem Deutschen Reich vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig fortgesetzt.

Die führenden Mitglieder der Preußendelegationen hatten sich bereits am Sonntag wieder nach Leipzig begeben, um Gelegenheit zu haben, sich noch vorher mit den Staatsrechtlern ins Benehmen zu setzen. An der Zusammenkunft der Delegationen hat sich nichts geändert. Auf den Plänen der preußischen Vertreter bemerkt man allerdings nicht mehr den Heidelberger Staatsrechtler Professor Dr. Anschütz und auch nicht den anderen Sachverständigen Professor Dr. Giese, die bereits wieder an ihre akademischen Arbeitsplätze zurückgekehrt sind. Vermutet man doch, daß heute in Leipzig der letzte Verhandlungstag sein wird.

Als Reichsgerichtspräsident Dr. Bunte wenige Minuten nach 10½ Uhr die Verhandlungen wieder aufnimmt, war die Frage noch nicht entschieden, ob in der Tat die eigentliche Verhandlungsarbeit heute abgeschlossen werden kann. Der Vorsitzende selbst äußerte sich hierüber nicht. Wenn die optimistische Auffassung sich erfüllt, daß heute das Verhandlungsende erreicht wird, dann darf man den Donnerstag als den Spruchtag erwarten, anderenfalls den Freitag dieser Woche.

Gleich nach Verhandlungsbeginn erhielt Ministerialdirektor Dr. Brecht für Preußen das Wort zu seinem

abschließenden Schlussbericht.

Ministerialdirektor Dr. Brecht gab folgende Erklärung ab:

Das Ergebnis der Verhandlungen läßt sich in dem einen Satz zusammenfassen, daß Art. 48 Absatz 1 (Pflichtverletzung Preußens) nicht anwendbar war, daß dagegen Absatz 2 (Störung der öffentlichen Ordnung) anwendbar war, aber nicht so, wie er angewandt worden ist.

Der Schwerpunkt unseres Kampfes richtet sich gegen die Anwendung des Absatz 1. Sieben Vorwürfe hat die Reichsregierung gegen Preußen erhoben. In allen Fällen stellen sich die Tatsachen anders dar, als sie die Reichsregierung angenommen hat. Daher scheiden sämtliche sieben Vorwürfe aus. Aber auch wenn die Tatsachen so wären, wie die Reichsregierung sie darstellt, lag keine Pflichtverletzung im Sinne des Absatz 1 vor, und zwar aus drei Gründen: weil es sich um keine rechtliche Pflicht, sondern um politische Ermessensfragen handelte, weil es sich um keine Pflicht gegenüber dem Reich, sondern, wenn überhaupt, um interne Pflichten handelte, und weil nicht, wie Art. 48 I voraussetzt, „das Land“ selbst Pflichtverlehter war, d. h. höchste Organe im Amt, nicht aber nachgeordnete Beamte der Minister außerhalb des Amtes.

Selbst wenn es sich um Pflichtverletzungen im Sinne des Absatz 1 gehandelt hätte, hätte eine vorherige Mitteilung und eine Art Ultimatum zur eigenen Abstellung vorausgehen müssen. Das ist nicht geschehen. Wegen dieses wesentlichen Verfahrensmanagements, wie es Anschütz genannt hat, scheiden nochmals sämtliche Vorwürfe aus.

Absatz 1 war also nicht anwendbar. Wäre er anwendbar gewesen, so hätte er nicht so angewendet werden können. Denn wenn auch Absatz 1 vielleicht die sogenannte „Erfahrvorname“ vertretbarer Handlungen an Stelle des verpflichteten Organs vorsieht, so kann doch das Organ selbst, also die Landesregierung, nicht rechtlich abgelehnt werden. Auch darf aus Absatz 1 immer nur zur Erfüllung gerade der verletzten Pflichten angehalten werden, also nicht zu Handlungen auf ganz anderen Gebieten (Arbeiten unpolitischer Ressorts usw.).

Die Landesorgane — Minister und Beamte — müssen zur Pflichterfüllung angehalten werden,

nicht davon abgehalten werden. Das aber ist hier geschehen. Anders liegt es bei Art. 48, II. Absatz 2, konnte angewendet werden, denn lokal und temporär war an einigen Orten die öffentliche Sicherheit und Ordnung gestört. Aber Absatz 2 konnte nicht so angewendet werden, wie es geschehen ist. Zweck durfte nur die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung und Sicherheit sein. Legale Kräfte sollen gegen illegale geschützt; nicht umgekehrt legale Kräfte illegal geopfert werden, um sie zu beruhigen. Daß dieser unzulässige Zweck entscheidend bestimmend war, hat die Vorgeschichte schlagend ergeben. Außerdem durften

nur die zur Wiederherstellung nötigen Maßnahmen

getroffen werden. Diese Grenzen galten auch für den Kommissar. Die Überschreitung dieser Grenzen hat der Herr Reichsanwalt in seinem Brief an den Landtagspräsidenten ausdrücklich in Anspruch genommen. Sie ist offenkundig bei der rechtlichen Abfertigung von Ministern und Beamten, offenkundig auch bei der tatsächlichen Verdrängung der Minister und Beamten von ihren nicht polizeilichen Aufgaben, offenkundig ferner durch die Kon-

Die Tomatenkommission

Die Kontingentierungspolitik Papens stößt auf den härtesten Widerstand der Nachbarstaaten.



„Nichts als Körbe? — Sofort muß die Einfuhr von Körben kontingentiert werden.“

zentration des Vorgehens auf alle SPD.-Beamte, offenkundig weiter durch Beschränkung der Maßnahmen auf Preußen, offenkundig endlich infolge der Erklärung der Reichsregierung, daß sie die Verordnung erst aufheben will, nach Neubildung der Preußenregierung.

Außerdem hat auch Absatz II

absolute Grenzen der zulässigen Mittel.

Danach sind stets unzulässig die rechtliche Amtsenthebung von Ministern, die rechtliche Zur-Disposition-Stellung von Beamten, Eingriffe in den

Reichsrat usw. Viefst man heute die Kundfunde des Reichsanwalts vom 20. Juli, so wirkt sie wie eine Satire auf seine eigene spätere Situation; denn er wirft der preußischen Regierung unter Ausrechnung der Prozentlage ihre unzureichende parlamentarische Basis vor, und er wirft ihr vor, daß sie der NSDAP. nicht als Minderheit die „gleiche Chance“ zu regieren gebe wie sich selbst. Des Reichsanwalts Prozentlage an parlamentarischer Befolgbarkeit ist erheblich geringer, und seit dem 13. August hat er der NSDAP. ebenfalls die „gleiche Chance“ abgelehnt.

Der Hauptvorwurf des Reichsanwalts ist das angeblich einseitige Verhalten der preußischen Regierung gegen die NSDAP. Während der Episode der Einigung von Papen-Hiller, vom 1. Juni bis 13. August, hat die Reichsregierung von scharfen polizeilichen und strafrechtlichen Mitteln gegen Ausschreitungen der NSDAP. absehen wollen. Nachher hat sie diesen Standpunkt verlassen müssen. Dr. Brecht verliert die Verbote der NSDAP.-Versammlungen im Sportpalast in Berlin, ferner aller ihrer Versammlungen in Düsseldorf, aller ihrer Zeitungen im Rheinland. „Ganz wie Severing“ schreibt darüber der „Völkische Beobachter“.

Die preußische Regierung, so fährt Dr. Brecht fort, hat sich gegenüber der Reichsregierung im Juni und Juli amtlich äußerst loyal verhalten. Sie lehnte jedes Ansinnen ab, in ihren Amtshandlungen die Reichsregierung zu beeinträchtigen. Das sei Sache der Wahlen. Ministerpräsident Brauns hatte 1925 bei der Reichspräsidentenwahl im ersten Wahlgang acht Millionen Stimmen erhalten. Im April 1932 führte er diese Stimmen unter dem wütenden Widerspruch der KPD. Hindenburg zu. Dr. Brecht verliert Brauns Aufruf für Hindenburg und fragt: War das Abhängigkeit von der KPD.? Bei Verabschiedung des Reichshaushalts im Juni machte die preußische Regierung der Reichsregierung keine Schwierigkeiten. Sie schwenkte auf Wunsch mit Rücksicht auf Genf über den Reichswehrhaushalt im Plenum und sogar im Ausschuß.

War das illegal? Fronde? War das Abhängigkeit von den Kommunisten?

Haben wir nicht Grund zu großer Sorge um die verfassungsmäßige Fortentwicklung in Deutschland? Zweimal hat die Reichsregierung den Reichstag aufgelöst, um Mißtrauensvoten zu vermeiden. Sie war von vornherein entschlossen, den Reichstag durch Auflösung daran zu verhindern, die Aufhebung der Verordnung zu verlangen. Damit griff die Reichsregierung in das Fundament des Art. 48. Im Reichstag fand eine Durchsuchung ohne Erlaubnis des Reichspräsidenten statt. Die „Berliner Volkszeitung“ wurde wegen eines Aufsatzes von Prof. Rawlitz verboten. Die Reichsregierung erschien trotz Ladung nicht im Reichstags-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten. Gegen Preußen ergriff sie nicht vorübergehende, sondern Dauermaßnahmen. Die preußischen Minister haben ernstlich den Wunsch nach schneller Bildung einer neuen parlamentarischen Regierung. Die Reichsregierung habe gegen die Koalition von Zentrum und NSDAP. Stellung genommen. Es bleibt nach unserer Ansicht nichts anderes übrig, als die Verordnung vom 20. Juli aufzuheben, wenn nötig, eine andere an die Stelle zu setzen, z. B. einen Reichskommissar für Polizei für Norddeutschland oder äußerstenfalls eine vorübergehende

Wählerlisten einsehen!

Noch heute von 1 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends

Sichert euer Wahlrecht

Uebertragung der vollziehenden Gewalt zu bestimmtem verfassungsmäßigen Zweck.

Die Aufhebung hat keineswegs chaotische Folgen. Sie hätte soviel Erfolg haben müssen, wenn der Reichstag zum Beschluß gekommen wäre. Für die Vergangenheit bleibt fast alles gültig. Wichtig ist in der Vergangenheit nur die rechtliche Abhebung der Minister und Beamten; das Austritt für Preußen im Reichsrat, das praktisch allerdings belanglos ist wegen der Vertagung des Reichsrats und die endgültigen Neuernennungen durch das Staatsministerium.

Die Ehre Preußens muß von dem unerträglichen Vorwurf der Pflichtverletzung gegen das Reich befreit werden.

Es war die deutsche Mission Preußens, das Reich zu gründen und zur Klammer von Ost nach West zu werden. Preußens Aufgehen im Reich sollte die Krönung dieser deutschen Mission Preußens werden. Preußen darf jetzt nicht mit schweren Vorwürfen belastet im Reich untergehen. Die Reichsreform muß von diesem Geburtsfehler befreit werden. Der Prozeß muß das Gute haben, daß er neuen Aushau zur Reichsreform gibt.

Wenn aber die Diffamierung der preußischen Minister nicht beseitigt wird, so könnte der Zustand eintreten, daß auch wir einmal, wenn wir in diese Lage kommen, Minister abgehen. Nach Aufhebung der Verordnung vom 20. Juni jedoch würde sich eine freiwillige Zusammenarbeit mit dem Reichskanzler bzw. mit dem Reichskommissar in dem erstrebten engeren Sinne sehr leicht ergeben. An der Personenfrage würde diese Zusammenarbeit auf preußischer Seite nicht scheitern.

Bapen redet viel

Und sagt nichts

Herr von Bapen hat gestern in Paderborn und Dortmund Reden gehalten. In Paderborn kam er wieder, ähnlich wie in München, auf die Verfassungsreform zu sprechen. Er erklärte, daß wir schon in „anormalen Verhältnissen“ lebten und eine Rückkehr unmöglich sei. Die regierungsfreundliche Presse wird daraus wieder die Ankündigung eines Staatsstreiks herauslesen, und die oppositionelle Presse wird wieder verboten, wenn sie dieselbe Meinung äußert. In Dortmund feierte der Bergasseffor Stein den Reichskanzler als den Gönner der Privatwirtschaft, gab aber der Sorge über die Kontingentspolitik Ausdruck. Der Reichskanzler ging in seiner Antwort auf die Kontingentspolitik nicht ein.

Sehr erbozt zeigte sich Herr von Bapen über die Präsidial der katholischen Arbeitervereine, die ihm in einem Brief einige milde Wahrheiten gesagt hatte. Er versichert, gerade sein katholisches Gewissen habe ihn verpflichtet, die Geschäfte der Staatsregierung zu übernehmen. . .

Wo blieb der Brief?

Groener und Wilhelm jr.

Köln, 17. Oktober.

Der frühere Reichswehrminister Groener hat am Sonnabend zu dem von der „Rheinischen Zeitung“ veröffentlichten Brief des Extronprinzen an ihn erklärt, daß dieser Brief niemals in seinen Besitz gelangt sei. Dazu bemerkt heute die „Rheinische Zeitung“:

„Das Groener-Dementi wundert uns sehr. Der Brief wurde abgehandelt. Er kann unmöglich auf dem kurzen Weg von Potsdam nach Berlin verloren gegangen sein. Es sollte uns sehr überraschen, wenn außer uns nicht noch einige Personen von diesem Brief Kenntnis erhalten haben sollten. Und Herr Groener selbst sollte den Brief nicht gelesen haben? Das Schreiben beginnt mit der Anrede: „Lieber Herr General!“ Es schließt mit den Worten:

„Wo es von jeder mein Bestreben gewesen ist, persönlich ein Vertrauensverhältnis zwischen Reichswehrministerium und den nationalen Verbänden — speziell auch der NSDAP. — herzustellen, werden Eure Erzählungen verstehen, wie schwervoll dieser Schritt, zu dem Sie Ihren Namen gegeben haben, berühren muß. Indem ich hoffe, daß Eure Erzählungen die Offenheit, mit der ich Ihnen geschrieben habe, richtig verstehen wird, verbleibe ich mit herzlichsten Grüßen Ihr gez. Wilhelm.“

Kein Dementi schafft diesen Brief aus der Welt, aber auch kein Dementi wird uns verleiten, zur Zeit die wirklich entscheidenden Teile des Briefes zu veröffentlichen. Wir erneuern unsere Aufforderung an den Herrn Reichspräsidenten und an den Herrn Reichskanzler, dafür zu sorgen, daß die politische Unmöglichkeit dieses Hohenzollern nicht unermeßlichen Schaden für Land und Volk anrichtet.“

Kriegsopferzeitung verboten. Der „Allgemeine Verband“, die Monatszeitung des „Allgemeinen Verbandes der Kriegs- und Arbeitsopfer Deutschlands“ (einer Abspaltung von dem kommunistischen Internationalen Bund), ist durch Verfügung des Berliner Polizeipräsidenten vom 10. Oktober 1932 auf die Dauer von 6 Monaten verboten worden. Die Verbotgründe dürfen nicht angegeben werden.

Blutige Unruhen in Wien

Zusammenstöße zwischen Arbeitern und Nazis — 3 Tote, 8 Schwerverletzte

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Wien, 17. Oktober.

Im Stadtbezirk Simmering kam es in der Nähe eines Arbeiterheims zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Angehörigen der Nationalsozialistischen Partei und Sozialdemokraten. Drei Personen, darunter ein Polizeibeamter und zwei Nationalsozialisten, wurden getötet und etwa 30 zum Teil lebensgefährlich, zum Teil leichter verletzt.

Die Nationalsozialisten hatten im Stadtbezirk Simmering eine Versammlung angesetzt. Als vor Beginn der Versammlung uniformierte SA-Leute das Heim passierten, kam es zu lärmenden Kundgebungen und Schlägereien mit Anwohnern des Heims. Bald fielen auch zahlreiche Schüsse. Zunächst fiel ein Polizeibeamter, der die Nationalsozialisten begleitete, durch einen Schuß in die Stirn getroffen, tödlich nieder. Alles spielte sich in wenigen Minuten ab.

Die Polizei ermittelte, als ihre Vorgänge bekannt wurden, sofort ein größeres Polizeiaufgebot. Das zahlreiche Verhaftungen und in dem Stadtbezirk Simmering mehrere Hausdurchsuchungen vornahm. Die Polizei läßt verlautbaren, daß die Zahl der Verhafteten etwa 100 beträgt, außer den Toten etwa acht Schwerverletzte und 20 Leichtverletzte zu verzeichnen sind und im Verlauf der Hausdurchsuchungen außer 75 Gewehren, 13 Pistolen auch acht Maschinenwaffengewehre und ein Raketen mit Revolvern sichergestellt wurden.

Die Schuld der Nazis

Wien, 17. Oktober.

Ueber den Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Arbeitern in Simmering wird noch gemeldet: Die Nationalsozialisten drangen in die Dreischüßgasse, in der das Arbeiterheim liegt, ein. Diese Gasse liegt ganz abseits von dem Demonstrationsaufzug der

Nationalsozialisten. Die Polizei hätte den ganzen Vorfall verhindern können, sie hätte mit höchstens zehn Mann die Dreischüßgasse abriegeln können. Sie hat die Nazis aber ungehindert vor das Arbeiterheim ziehen lassen. Hier haben die Nazis zuerst auf das Arbeiterheim geschossen. Das Feuer wurde dann von den Anwohnern des Heims erwidert.

Simmering, der Wiener Bezirk, der im Südosten der Stadt liegt, ist ein ausgesprochen proletarischer Vorort.

Ein Aufruf des Parteivorstandes

Wien, 16. Oktober.

Der sozialdemokratische Parteivorstand erläßt zu den blutigen Vorfällen, die sich in Simmering abgespielt haben, einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: „So unzweifelhaft die Schuld der Nazis und so schwer die Mitschuld der Polizei sei, so hätten andererseits bei diesen blutigen Ereignissen auch Propagandare die Hand im Spiel.“ Weiter wird gesagt, die österreichische Arbeiterbewegung habe schon ganz andere Gegner besiegt als die Nationalsozialisten. In den deutschen Großstädten hätten die Propagandare der Nazis zu täglichen blutigen Ereignissen geführt. Man werde das nicht nach Wien verschleppen lassen.

Nachspiel an den Hochschulen

Wien, 17. Oktober.

An der Universität und an der technischen Hochschule kam es heute vormittag aus Anlaß der gestrigen Vorfälle in Simmering zu Schlägereien zwischen nationalsozialistischen Studenten und politischen Gegnern. Soweit bisher bekannt wird, wurden an der Universität acht Personen leicht verletzt, an der Technischen Hochschule 15 Personen, darunter eine schwer. Beide Hochschulen wurden durch Verfügung der Rektorate sofort gesperrt.

Nazis prügeln Reichswehr

Die „Aufbauwilligen“ enthüllen sich

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Fürstenwalde, 17. Oktober.

Nach einem „leutschen Abend“ der Nazis in Reichenhagen kam es im Garten ihres Stammlokals, Café Spreemühle, in der Nacht zum Sonntag zu einer schweren Schlägerei. Mit Gartenstühlen und anderen Gegenständen schlugen sie aufeinander ein. Es gab einige Verletzte, darunter den Führer der Reichenhager SA. Die raufstüchtigen Brüder griffen dann im Garten des Lokals einen Unteroffizier des Reiterregiments 9 an. Zwei zufällig vorübergehende Reichswehrangehörige wollten ihrem bedrängten Kameraden zur Hilfe eilen. Der Gefreite Mewes wurde dabei von den Nazis mit einer Stahlkette zu Boden geschlagen und ihm Säbel und Mähse entziffen.

Schließlich mußten die Reichswehrsoldaten vor der Nazilübermacht flüchten. Sie wurden von der Meute verfolgt und mit Fußtritten traktiert. Säbel und Mähse konnten später wieder gefunden und dem Gefreiten zugestellt werden.

Straßenschlacht

Schießerei in Dortmund — Zwei Tote

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Dortmund, 17. Oktober.

Am Sonntagvormittag kam es in dem nördlichen Stadtteil Dortmunds zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Zwei Personen, ein Nationalsozialist und eine an den Vorgängen unbeteiligte Frau, die vom Fenster ihrer Wohnung aus den Zusammenstößen zusah, wurden getötet. Außerdem blieben auf dem Kampfplatz elf Verletzte.

In der Gegend um das Eisen- und Stahlwerk Hoefch hatten sich am Sonntagvormittag Nationalsozialisten zum Zwecke der Flugblattverteilung versammelt. In der Nähe sollte um elf Uhr vormittags in einem Kino ein Kulturfilm aufgeführt werden. Lange vor Öffnung des Theaters war dessen Eingang von einer dichten Menschenmenge, darunter zahlreiche Kommunisten, besetzt. Als dann zwei bisher unbekannte Täter mehrere Schüsse abgaben, durch die zwei SA-Leute schwer verletzt wurden, versammelten sich auf Grund kommunistischer Warnsignale immer größere Menschenmengen, die der stark eingeleiteten Polizei Widerstand entgegensetzten. Die Beamten wurden mit Steinen beworfen und aus den Häusern beschossen. Sie erwiderten das Feuer. Von den acht Schwerverletzten sind bald nach dem Vorfall

zwei gestorben. Die während der Zusammenstöße getötete aber an sich unbeteiligte Frau hat dem Befehl der Polizei „Fenster schließen“, bevor geschossen wurde, nicht Folge geleistet und wurde so ein Opfer ihrer Unachtsamkeit.

Den ganzen Tag über herrschte in Dortmund noch starke Unruhe. Weitere Tötlichkeiten waren jedoch nicht zu verzeichnen.

Ein Toter in Leipzig

Leipzig, 17. Oktober.

In der Kirchstraße im Norden der Stadt kam es am Sonntagabend zwischen Gästen eines dort befindlichen Arbeiterheims und Nationalsozialisten zu schweren Zusammenstößen.

Hierzu teilt das Polizeipräsidium Leipzig mit: Bei den Zusammenstößen wurden fünf Nationalsozialisten verletzt. Im Krankenhaus ist der 24 Jahre alte Nationalsozialist Alfred Kändler einem Lungenschuß erlegen. Vier der Tat verdächtige Personen wurden festgenommen und dem Polizeipräsidium zugeführt.

Straßenschlacht in Moabit

Kommunist niedergeschossen

Die Oldenburger Straße in Moabit war in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag der Schauplatz einer Straßenschlacht zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Ein 22jähriger Kommunist wurde durch einen Kopfschuß niedergestreckt und schwer verletzt.

Kurz nach Mitternacht stieß ein nationalsozialistischer, 15 Mann starker Trupp auf 9 Kommunisten, die von einem Diskussionsabend kamen. Die Hakenkreuzler schlugen ohne jeden Anlaß auf die linksradikalen Gegner ein und im Augenblick war eine tolle Straßenschlacht im Gange. Mit Schlaginstrumenten hieben die feindlichen Gruppen aufeinander ein. Ein Hakenkreuzler jag eine Pistole und feuerte mehrere Schüsse ab. Ein junger Kommunist wurde von einer Kugel in den Kopf getroffen; er brach bewußtlos zusammen. Einem Nationalsozialisten wurde durch einen Schlag das Nasenbein zertrümmert. Außerdem erlitten fünf an der Schlägerei Beteiligte leichte Wunden. Von der Polizei wurden die beiden Schwerverletzten ins Moabiter Krankenhaus gebracht. 14 Mann wurden festgenommen und der Politischen Polizei übergeben.

In der Schönhäuser Allee wurden mehrere Sozialdemokraten von nationalsozialistischen Begleitern überfallen. Es kam zu einer Schlägerei, in deren Verlauf einer der Angegriffenen durch Schläge mit einem Koppelriemen schwere Kopfverletzungen davontrug. Von der Polizei wurden 6 Beteiligte festgenommen. — Schließlich wurden noch am Sonntagabend in der „Neuen Welt“, wo der Kolonialbund eine Tagung abhielt, zwei SA-Leute festgenommen.

Senatswahlen in Frankreich

Kleiner Gewinn der Linken

Paris, 17. Oktober.

Die Neuwahlen zum Senat, die am Sonntag in dreißig französischen Departements, in dem algerischen Departement Constantine und in der Kolonie Martinique stattfanden, haben einen kleinen Einspruch zur Folge gehabt, der aber die Zusammensetzung des Senates nicht wesentlich verändern wird.

Im ganzen waren 111 Mandate zu erneuern, die sich nach einer vom Innenministerium herausgegebenen Statistik wie folgt verteilten:

Neuerwählte Rechte . . .	4	früher 5	(— 1)
Nationalisten . . .	25	27	(— 2)
Gemäßigte Nationalisten . . .	8	10	(— 2)
Unabhängige Radikale . . .	13	15	(— 2)
Radikale (dem. Linke) . . .	57	48	(+ 9)
Sozialisten	1	2	(— 1)
Parteilose	3	4	(— 1)

Diese Statistik ist, wie bemerkt werden muß, etwas optimistisch, denn eigentlich haben die Radikalen nur vier Siege gewonnen. Die fünf übrigen Gewinne kommen eigentlich den unabhängigen Radikalen, das heißt dem mal mit rechts, mal mit links pallierenden Zentrum zu, das dann nicht zwei Siege verloren, sondern drei gewonnen hätte. Das Innenministerium nimmt aber wahrscheinlich an, daß sich die fünf fraglichen Senatoren der radikalen Fraktion anschließen werden. Die Sozialisten hätten mit Beistützung im Norddepartement, wo u. a. Brade kandidierte, zwei oder drei Siege gewinnen können, wenn nicht die Kommunisten für alle drei Wahlgänge eine eigene Liste aufgestellt hätten.

Unter den wiedergewählten Senatoren sind zu nennen: Poincaré, Kriegsminister Paul Boncour, Ackerbauminister Garde, der Vizepräsident des Senats Rabier und der frühere Marineminister Dumont. Geschlagen wurde der frühere Minister Maraud, der bei den vorletzten Präsidentenwahlen nach der Niederlage Briand Kandidat der Linksparteien beim zweiten Wahlgang war. Fünf Abgeordnete sind in den Senat gewählt worden, darunter der Schwerindustrielle François de Wendel. Die Familie de Wendel ist nun durch zwei Mitglieder im Senat vertreten. Die neugewählten Senatoren treten ihr Amt im Januar des nächsten Jahres an.

Eisenbahnkatastrophe

Sieben Tote, zwanzig Verletzte

Paris, 17. Oktober.

Auf dem Bahnhof Cérance in der Normandie hat sich am Sonntagnachmittag ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Ein Personenzug stieß bei der Einfahrt in den Bahnhof mit einem dort rangierenden Güterzug zusammen. Da der Personenzug ziemlich große Geschwindigkeit hatte, erfolgte der Zusammenstoß mit großer Heftigkeit. Die ersten Wagen des Personenzuges wurden vollkommen zertrümmert. Aus den Trümmern wurden sieben Tote und etwa 20 Schwere- und Leichtverletzte geborgen. Einer der Schwerverletzten ist im Krankenhaus gestorben. Die Lokomotivführer und Beizer beider Züge befinden sich unter den Verletzten. Nach den bisherigen Feststellungen trägt der Bahnhofsvorsteher von Cérance die Schuld an dem Unglück. Er hat trotz des fälligen Personenzuges den Güterzug auf dem Durchfahrtsgleis rangieren lassen.

Düsseldorf, 17. Oktober.

Ein schweres Unglück ereignete sich an der deutsch-holländischen Grenze bei dem Orte Hommerum. Ein mit mehreren Personen besetzter Kraftwagen aus Boch wurde an einem unbewachten Bahnübergang von einem aus Bönne (Holland) kommenden Güterzug erfasst, überfahren und mitgeschleppt. Der Kraftwagenführer, der das Warnungssignal überhört hatte, sowie ein zehnjähriger Knabe und ein achtjähriges Mädchen wurden schwer verletzt. Das Mädchen ist kurz darauf seinen Verletzungen erlegen.

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Stöckholmer Stadtrates haben beschloffen, sich an den hochzeitlichen Feiern des Prinzen Gustav Adolf und seiner Familie, die in dieser Woche nach der Rückkehr aus Coburg in Stockholm vor sich gehen sollen, nicht zu beteiligen. Der Prinz hat an dem kürzlich in Berlin veranstalteten Stahlschmelzfest teilgenommen.

Richard Stowronnek gestorben. Richard Stowronnek ist in der Nacht zum Montag auf Gut Hödenberg, Kreis Regenwalde (Hinterpommern), wo er seit etwa einem Jahrzehnt wohnte, im Alter von 70 Jahren am Herzschlag verstorben. Früher Dramatiker und ein häufig gespielter Autor, hatte er sich im Kriege mit dem Zyklus, den der Roman „Sturmjahren“ eröffnet, ganz der Erzählung zugewandt. Zuletzt waren die Beziehungen von Stadt und Land im deutschen Norden der Nachkriegszeit das Thema, das er behandelte. In Schulpken (Ostpreußen) war Richard Stowronnek als Sohn eines Förstlers geboren. In jungen Jahren war er in Frankfurt a. M. und Berlin Journalist.

Eiserne Front auf der Wacht

Der Führerappell im Clou

Die Eiserne Front hielt am Sonntagvormittag einen Führerappell ab. Schon lange vor 10 Uhr füllte sich der große Saal im Clou in der Mauerstraße mit den Funktionären der Berliner Eisernen Front. Die Rednertribüne war mit rotem Tuch geschmückt, zur Rechten wehte das schwarzrotgoldene Banner der Republik, zur Linken die rote Freiheitsfahne mit den drei Pfeilen. Die Bannerträger der Jugend marschierten mit ihren Sturmflaggen ein. Den Führerappell eröffnete

Karl Litke:

„Die Freiheit ist in Fesseln geschlagen, der Volkswille wird unterdrückt, Mordtum und Reaktion triumphieren, das „Heilige Recht“ ist proklamiert. Der Herrnklaus will die Gewerkschaften und die Arbeiterklasse überhaupt mundtot machen. Die Justiz wirft Reichsbannerkameraden, Gewerkschaftler und Sozialdemokraten in ihre Kerker, obwohl sie gänzlich ohne Schuld sind. (Bul-Rufe.) Laut befanden wir unsere Solidarität mit den Genossen, hinter denen sich die Türen der Kerker geschlossen haben. (Stürmische Zustimmung.) Wir werden nicht ruhen und rasten, bis sie wieder frei sind. (Neue anhaltende Zustimmung.) Der Herrnklaus will uns zu Knechten machen, wir aber wollen keine Knechte, wir werden die Herren der kommenden Welt sein. In dieser Stunde tagt im Gewerkschaftshaus die Generalversammlung unseres Berliner Reichsbanners. Wir übermitteln ihr in Kampfgemeinschaft und Solidarität unsere Grüße. Wichtigste Rechte der Arbeiterklasse sind angetastet, Lohn- und Tarifrecht sollen genommen werden. Das Kabinett von Papen regiert mehrere Monate ohne Reichstag, um agrarische und großindustrielle Interessen besser wahrnehmen zu können. Wir tragen den Kampf um die Demokratie in die Massen, den Kampf gegen Kapitalismus für Sozialismus, gegen Versklavung für Freiheit!“ (Stürmischer Beifall.)

Lebhaft begrüßt nahm sodann

Anton Reißner

das Wort.

Mit aller Schärfe muß man sich gegen die Notverordnungspolitik der Reichsregierung wenden, die bei der gesamten deutschen Arbeitnehmererschaft die heftigste Empörung und den erbittertesten Widerstand ausgelöst hat. Aus der Beitragsmarkenstatistik der Invalidenversicherung für das erste Halbjahr 1932 geht hervor, daß 61 Proz. der noch beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen nur noch

Wochenverdienste von weniger als 24 Mark erzielen. Allein diese Feststellung beweist, wie bedrückt der Abwehrkampf der Arbeiterchaft gegen den am 4. und 5. September notverordneten Lohnbruch ist. Der von den Gewerkschaften unterstützte Widerstand der Arbeiterchaft gegen den neuen Lohnabbau hat auch im Unternehmertum Erregung ausgelöst, aber nicht etwa gegen die Reichsregierung, die mit ihrer Notverordnung die Kämpfe herausgefordert hat, sondern gegen die Gewerkschaften, die die Existenzgrundlage ihrer Mitglieder verteidigen. So erklärte zum Beispiel vor einigen Tagen die Schwerindustrie „Deutsche Bergwerks-Zeitung“, den Gewerkschaften müsse klargemacht werden, wo die Grenzen ihrer Macht liegen. In anderen Scharfmacherblättern wird

von der Regierung ein Streikverbot oder gar ein Verbot der Gewerkschaften verlangt. Es wird auch mit dem Gedanken gespielt, die Gewerkschaften zu staatlichen Institutionen, zu Organen der Reichsregierung zu machen. (Zurufe: Unerbört, wir leben doch nicht in Italien!)

Es ist auch kein Zufall, daß sich zu der Reaktion auf wirtschaftlichem Gebiete auch die politische Reaktion gefügt, denn beide bedingen einander. Die politische Reaktion hält den Zeitpunkt für gekommen, wo sie es nicht mehr nötig hat, sich zu maskieren. Mit dem Staatsstreich vom 20. Juli hat sie ihre Maske abgeworfen. Wir haben eine reaktionäre Reichsregierung, die sich selbst allerlei Bezeichnungen zugelegt hat. Diese Regierung, namentlich aber ihr Kanzler, redet auch sehr häufig, beinahe wieder soviel wie Wilhelm II. Herr von Papen benutzte jedes Forum, um sich an die deutsche und die Weltöffentlichkeit zu wenden. In seiner jüngsten Rede in München hat Herr Papen davon gesprochen, daß die Reichsregierung jetzt den Bau des Reiches neu gestalten wolle. Dieses umgebaute Reich wird ganz bestimmt kein Drittes Reich und auch kein Sowjetdeutschland sein. Was bei dem Umbau herauskommen wird, dürfte nichts anderes sein als die Restauration der alten Mächte, der längst überwunden geglaubten Kräfte, vielleichte sogar der Monarchie. Die politische Reaktion will mit der Demokratie und den Volksrechten Schluss machen. Wenn heute ein harter Kampf um die Erhaltung der demokratischen Institutionen geführt werden muß, dann nicht zuletzt deswegen, weil große Teile der Arbeiterchaft in der letzten Zeit diese Institutionen nicht geachtet, ja sogar verächtlich gemacht haben. Den Kämpfern der Eisernen Front erwächst in den Tagen bis zum 6. November die Aufgabe, das Volk mobil zu machen gegen die

Regierung der Freiherren und Barone, gegen die Reaktion aller Schattierungen. Im deutschen Volk gibt es zwar eine Mehrheit gegen die jetzige Regierung, sie kann aber nicht wirksam werden, weil sie sich zerplittert in Parteien, die vielfach antiparlamentarisch und antidemokratisch sind. In erster Linie muß der Wahlkampf gegen die Nationalsozialisten geführt werden, die jetzt gern die Rolle einer Oppositionspartei übernehmen möchten, obwohl sie für diese Baronsregierung voll verantwortlich sind.

Wir müssen uns aber auch gegen die Kommunisten wenden, die für die augenblicklichen Zustände mit verantwortlich sind. Denn sie haben das umsonst gemacht, wofür die Nazis finanziert wurden.

Die Angehörigen der Eisernen Front müssen also leider auch in diesem Wahlkampf einen Dreifrontenkrieg führen, und zwar gegen die Papen-Front, die Hitler-Front und die Thälmann-Front. Genosse Reihner verwies auf das Programm der Gewerkschaften, in dem der Umbau der Wirtschaft gefordert wird, sowie auf die Gesetzesvorlagen, die von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur Durchführung dieses Umbaus formuliert worden sind. Man erklärt dieses Wirtschaftsprogramm, das im wahrsten Sinne des Wortes wirtschaftsrevolutionär ist, für utopisch. Die Leute, die das behaupten, sehen nicht, daß eine neue Welt heranreift, die uns Sozialisten gehören muß. (Stürmischer Beifall.) Wenn selbst Herr von Papen der Auffassung ist, daß der Sozialismus unüberwindlich ist, wenn die Unternehmer von der letzten Chance, die er ihnen noch gegeben hat, nicht Gebrauch machen, dann dürfte die sozialistische Arbeiterchaft nicht weniger überzeugt sein von dem Siege des Sozialismus. Umkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen und zur politischen Vernunft, diese Forderung sehen wir der „grundtätigsten neuen Staatsführung“ der Hitler-Barone entgegen. Diese Umkehr zu erzwingen, Freiheit und Demokratie zu retten und die Rechte der Arbeitnehmerchaft gegen die soziale Reaktion zu verteidigen, darum kämpfen wir in der Eisernen Front. Wir müssen vor und nach dem 6. November alle Kräfte dafür einsetzen, daß wir der Baronsregierung endlich nicht nur sagen können: bis hierher und nicht weiter, sondern: zurück, marsch, marsch! (Stürmischer Beifall.)

In seinem Schlusswort wies Genosse Bredow vor allem auf die unerschütterliche Einheit hin, die alle Teile der Eisernen Front, Partei und Reichsbanner, Gewerkschaftler und Sportler, Alte und Junge beherrscht. Mit begeistertem Freiheitsruf wurde der Führerappell geschlossen.

Reichsbanner in der Offensive

Eindrucksvoller Verlauf der Gaugeneralversammlung — Der neu Gauvorstand

Einmütigkeit und Kampfeswille drückten der geistigen Gaugeneralversammlung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Gau Berlin-Brandenburg, ihren Stempel auf. Die Arbeitslagung nahm einen außerordentlich eindrucksvollen Verlauf. Der neu gewählte Vorsitzende Artur Neidhardt eröffnete die Versammlung im großen Saal des Gewerkschaftshauses, der mit schwarzrotgoldenen Fahnen reich geschmückt war, und von dessen Vorderseite die Bänke des ersten deutschen Reichspräsidenten grüßte. Das wichtigste Ergebnis der Generalversammlung war die Neuwahl des Gauvorstandes, die folgendes Ergebnis hatte: 1. Vorsitzender Artur Neidhardt; 2. Vorsitzender Dr. Willi Nowak; 1. Kassierer Landtagsabgeordneter Max Fehner; 2. Kassierer Karl Holze; Schriftführer Hans Fests. Zu Beisitzern wurden berufen: Paul Liebed, Ernst Carlsberg, Franz Künzler, Willi Neher, Wilhelm Rösler, Max Mößel, Emil Stahl, Otto Fourmont, Max Lehmann, Paul Rohde und Jodel Meier.

Die Verhandlungen wurden durch groß angelegte politische Referate des Vertreters des Bundesvorstandes, Reichstagsabgeordneten Ferl, und des stellvertretenden Gauvorsitzenden Dr. Nowak eingeleitet. In beiden Vorträgen wurde nach einem kurzen Rückblick der Weg des Reichsbanners für die nächste Zukunft aufgezeigt und unter dem Beifall der Delegierten eine

neue Welle der Aktivität

angekündigt. Den Hauptbericht über die Arbeit des Gauwes gab der Vorsitzende Artur Neidhardt. Dem zurückgetretenen Vorsitzenden, Reichstagsabgeordneten Stelling, übermittelte die Versammlung telegraphische Grüße der Verbundenheit und des Dankes für die im Reichsbanner geleistete wertvolle Arbeit.

In der Aussprache nahm auch mehrfach der Vorsitzende der Berliner Sozialdemokratie, Franz Künzler, das Wort. Unter dem stürmischen Beifall aller Delegierten erklärte er als Antwort auf lägenhafte Zeitungsberichte:

„Das Reichsbanner ist ein Faktor der großen republikanischen Bewegung, ein wichtiger Aufposten der Sozialistengemeinschaft aller Freiheitkämpfer, und niemand kann uns voneinander trennen!“

In der weiteren Diskussion fanden besonders die Ausführungen der Vertreter aus der Provinz stärkste Beachtung, in denen immer wieder gefordert wurde, die vom Reichsbanner systematisch betriebene Landagitatio n noch stärker zu fördern. Vorher hatte der erste Kassierer, Max Fehner, den eingehenden Kasienbericht gegeben, dem entnommen werden konnte, daß die finanzielle Lage des Gauwes durchaus gesund ist. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Bei den nachfolgenden Wahlen zum Gauvorstand wurden die leitenden Männer des Berlin-Brandenburger Reichsbanners fast einmütig stets nur gegen wenige Stimmen gewählt.

Protest gegen die Sondergerichte

Die Debatte über die Auswirkungen der Sondergerichtsbarkeit fand ihren Niederschlag in der Annahme einer Resolution, in der es heißt: Schulplos und fast rechtlos durch die Beschränkung der Verteidigung sind die Republikaner den Beschuldigungen nationalsozialistischer Provokateure und politischer Rowdys preisgegeben. Gewissenlosigkeit und Lügenhaftigkeit von Zeugen, die alles daran setzen, politische Gegner ins Gefängnis und ins Zuchthaus zu bringen, erfordert eine sofortige Befreiung der Sondergerichte, Schaffung eines ausreichenden Ermittlungsverfahrens und Wiedereinführung ordentlicher Gerichtsbarkeit. Es ist zu befürchten, daß

eine Sondergerichtsbarkeit, die sich immer mehr von dem Rechtsempfinden des Volkes entfernt, nicht den politischen Terror bekämpft, sondern mit Notwendigkeit zu gewalttätigen Erregungsausbrüchen führen wird.

Wir fordern Recht und Gerechtigkeit, wir fordern die sofortige Wiedereinführung einer ordnungsmäßigen Rechtspflege durch Aufhebung der Sondergerichte.

Die unter dem Abwehrwillen der Republikaner gegen die neuesten Vorstöße der Reaktion stehende Gaugeneralversammlung fand ihren Abschluß mit der Annahme einer Entschließung, in der die Wähler aufgerufen werden, am 6. November unter dem schwarzrotgoldenen Sturmbanner gegen die Feinde des Volkes zu marschieren. Dem im Zuchthaus Luckau eingekerkerten Kameraden Max Rothe wird sein Verteidiger die Treugröße der Gaugeneralversammlung überbringen.

Der Werkbund warnt

Eine zeitgemäße Stimme

Am 14. und 15. Oktober hielt der Deutsche Werkbund seine Jahresversammlung in Berlin ab. Was ihr die besondere Prägung gab, war die Abwehr der Tendenzen, die aus der wirtschaftlichen Not der Zeit ein Recht zur Mißachtung der schöpferischen Werkbund-Ideen herzuleiten glauben und leider auch in die maßgebenden Regierungskreise eingedrungen sind. Demgegenüber betont der DWB, mit besonderem Nachdruck seine Mission: die deutsche Volkswirtschaft mit dem Gedanken der Qualitätsarbeit zu durchdringen. Dieser Gedanke muß gerade in einer Zeit abfindender Konjunktur und internationalen Kampfes aller gegen alle ein Leitmotiv der deutschen Wirtschaft sein, die nur durch Intensivierung der Veredelungsarbeit sich wird behaupten können. Leider geht der Kurs der gegenwärtigen Reichsregierung einen anderen Weg; die Bevorzugung der Autarkie, der Landwirtschaft, der Schwerindustrie und der „nationalen Belange“ droht alle unsere Errungenschaften im Gefolge der Werkbund-Ideen zu vernichten. Es ist darum notwendig und zeitgemäß, wenn der Bund seine mahnende Stimme erhebt und auf die fruchtbare Arbeit hinweist, die er durch Verbreitung seiner ethisch-sozialen Arbeitsgedanken, durch Zusammenfassung aller Gleichgesinnten und vor allem praktisch durch seine großartigen Ausstellungen in Deutschland (Stuttgart 1927, Breslau 1929) und im Ausland (Wien 1930, Paris 1930) geleistet hat, und man möchte wünschen, daß seine Stimme auf der Regierungsebene gehört werde. p-f-ach.

Kabarett in der Volksbühne

Nach der Sommerpause hat die Volksbühne ihre Kabarettmatineen wieder aufgenommen, und wieder bestärkt ein bombenvolles Haus sein Einverständnis mit diesen gelegentlichen, der Kleinfunkst gewidmeten Vormittagen.

Rudolf Klaus handhabte meisterlich das

Schifferskavier. Die anklägerische Note, sonst an dieser Stelle ein Refusiert Ernst Busch, wurde diesmal von Jura Bahlen vertreten: besonders aggressiv und visionenreich in einem aufwühlenden Song: „Der Mann im Beise“. Urberlin kam zweimal zu Wort und Ton, durch die Trauhschild und durch die eigentliche Großmeisterin dieses Faches, die immer wieder wunderbar alle Klänge Waldo. Mag Ehrlich spielte eine seiner witzigen Bendriner-Typen in einem Stetich „Die Friedenskonferenz“.

Der zweite Teil wurde ausschließlich von den Comedian-Harmonisten bestritten. Sie bewährten eine große Kunst an einfachen, aber bis ins letzte durchgearbeiteten Objekten, an Volksliedern und Schlagern. Ein helles Vergnügen, zu sehen und zu hören, wie hier mit kleinsten und dekadentesten Mitteln, einem gelegentlichen tiefen Rehton, einem kurzen Lacher, der Andeutung einer Grimasse, durch millimeterfisiere Placierung und genaueste Stürkeabmessung feinste Wirkungen erzielt wurden. Ein besonderes Lob dem ausgezeichneten Mann am Flügel. Nicht recht befriedigen konnte der (nicht mit Werner Fint zu verwechselnde) Anführer Alfons Fint. H. B.

Der Held der Schlemihle

Komödienhaus: „Auslandsreise“

Held des Lustspiels ist der Schlemihl. Er nimmt das Leben in die Hand, er zerknautscht es, er glättet es wieder. Wenn der Schlemihl das Krumme gerade macht und das Zerbeulte rund dann ist der Dummkopf klüger als der gerissenste Industriedirektor und erst recht klüger als die Weibchen, die nur mit ihren Herzensangelegenheiten verhebert sind.

Diesen Schlemihlschpaß lassen sich die Autoren Deckerreicher und Ludwig Hirschfeld wegen ihres famosen Bressart nicht entgehen. Es laßt zuletzt am besten gegen alle Devisen-schleier und ihren weiblichen Anhang Bärenschmidt, und das ist Bressart. Er spielt einen Privatdetektiv. Sowie er durch die Tür kommt, durch eine Schlafwagentür im rollenden Eisenbahnzug, wird über den Mann mit den Fledermausohren, mit dem blödsinnigen Nasenkerker, mit den Bitteraugen, mit den edig-schlackigen Manieren, mit dem entsetzlich pöbelhaften Wortgeschlud und der trotz aller Wirklichkeit unverbesserlichen Frechheit gelacht.

Felix Bressart spielt den Schlemihl. Da seine Nebenbühler in diesem Genre, Romanomski und Moser, jetzt außerhalb Berlins sind, ist Bressart der Unergleichliche. Er fingert den ganzen Schwanz, wortwörtlich. Aber dieses kleine, schnippsche Fingerspiel, diese Nebenbewegungen wirken außerordentlich komisch. Das Minimum an Aufwand und das Maximum an Wirkung, das ist die Methode. Doch damit sie einflage, ist ein technisch ganz und gar erfahrener Künstler notwendig. Das ist Bressart.

Er hat den Auftrag, dem Fabrikdirektor, der sich mit der Freundin und einigen verdorbenen Devisen nach Italien drücken möchte, dieses Fräulein zugunsten der legitimen Gattin und diese Dollars zugunsten des Finanzamts abzugeben. Und es gelingt ihm von A bis Z. Die besorgte Gattin erhält den Ausreißer zurück, das entführte Fräulein bleibt ganz unbedrückt und darum würdig, den heißesten und eifrigsten Italiener zu heiraten. Da die Verfasser etwas vorlumpen, was sie sich als sozial vorstellen, kommt auch die Armut zu ihrem Recht. Denn das Fräulein hat gar nichts außer ihrem hübschen Gesicht und den Rahmen dazu.

Die Schlemihlscholle ist ein Glücksgriff der Autoren, die sonst nach üblichem Schema pointieren, manchmal auch etwas tief hinabgleiten, dann aber wieder lustige Einfälle haben. Die Szene, in der dem verliebten Devisenschieber Dollars, Zlotys, Lire und Franken aus Pantoffeln, Haisfütter, Opernglas und Pyramidenbüchse herausgeholt werden, ist aktuell und sogar moralisch. Dann hat Schlemihl allein dafür zu sorgen, daß man nicht ähnt. Er redet und redet, er macht Fragen und Pfaffen, beinahe zuviel. Er jongliert mit Herzenssachen und Handelsfachen. Wo man ihn nicht braucht, ist er da und möchte beweisen, daß man ihn braucht. Und alles ist Bressart.

Paul Heidemann, Herbert Berghof, Maria Baudler und Rodina von Paten sind Opfer und Günstlinge des tüchtigen Schlemihls, und sie spielen um den unverwundlichen Star eine sehr gefällige Salonkomödie. Max Hochdorf.

Im Ronikenbund spricht heute, 8 Uhr, Köllnisches Gymnasium, Aufseher. 2-5, Dr. Hildegard Wegscheider, M. d. L., über das Thema: „Antisemitismus als Ausdruck deutschbürgerlicher Lebensanschauung“.

Die Gesangsvereinigung (Friedenau-Steg, Tempelhof-Mariendorf) gibt Sonntag, den 23. Oktober, ihr Herbstkonzert mit Volksliedern alter und neuer Meister im Parkrestaurant Südbad. Anfang 6 Uhr.

Vorträge. Mittwoch, 7.30 Uhr, spricht in der Breussischen Akademie der Wissenschaften Prof. Reichert über: „Mitteleuropäische Weltanschauung in modernen Sagen und Gebräuchen“. Eintrittskarten zu 1 M. und 50 Pf. sind beim Vortrager (Unter dem Linden 38) erhältlich.

Rm. 400.- Bargeld und wertvolle Preise

sind für die Leserinnen des „Vorwärts“ durch Teilnahme am dem Preisausschreiben über den Roman „Gilgi, eine von uns“ zu gewinnen. Nähere Bedingungen des Wettbewerbs in jeder Sonntagsausgabe des „Vorwärts“.

Die Diktatur regiert

Wie steht es übrigens mit den Verträgen dieser neuen Herren? Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß bereits im Juli der „Bayerische Kurier“ behauptete, die Freiherrentregierung hätte ihnen allen außerordentlich langfristige Verträge zugedacht. Wenn man das hartnäckige Schweigen der maßgebenden Stellen zu dieser Behauptung als Antwort nehmen soll, so besagt sie wohl, daß allen diesen Herren im gegebenen Falle der Ab-

Mit einem Wort: der Rundfunk in Deutschland ist eine Waffe der Diktatur geworden, eine Waffe gegen das Volk. Die Regierung Papen ist bemüht, mit seiner Hilfe aus den geistig stumpf Gewordenen, aus den Leichtgläubigen, den politisch Blinden sich eine Partei zu schaffen. Direkt und indirekt muß fast ununterbrochen dieses Regierungspropagandaprogramm seine Wahlpropaganda für die Freiherrnregierung ausschütten. Ueberwachungsanschlüsse und Kulturbeiräte, die ein gewisses geistiges Niveau noch dem schlechtestgeleiteten Sender sichern konnten, die eine politische Einseitigkeit und jede Parteipropaganda verhindern, sind verschwunden. Für ihre sachliche Arbeit ist kein Raum mehr. Die Diktatur regiert!

Wetter für Berlin: Wetterbesserung und zeitweise heiter. Nachts kühl. Am Tage wenig wärmer als heute. Vereinzelt noch Schauer. — Für Deutschland: Im Nordwesten nach Wetterbesserung im Laufe des Tages wieder Eintrübung. Im Nordosten noch vielfach Regen. Sonst im Reich zeitweise heiter mit abnehmender Regenneigung.

Sozialistische Studentenschaft. Montag, 24. Oktober, 20 Uhr, im „Bund“, Albrechtstr. 11. Gartenhaus, 2 Treppen, „Diktatur — Demokratie ein Gegenatz“ Referent: Genosse Demide. — Ab 17. Oktober Studienberatung im Bund: Für Juristen Mo., Do. 17—18, Philologen Di., Fr. 14 bis 15 Uhr, Nationalökonomien Di., Fr. 14—15 Uhr, Mediziner Di., Do. 14—15 Uhr.

Hierzu 1 Beilage.

Verantwortlich für Politik: Richard Schwarz; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Jugend: Herbert Exner; Lokales und Sonstiges: Fritz Rastbach; Anzeigen: Otto Jungs; sämtlich in Berlin.
Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H. Druck: Vornach's Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., beide Berlin SW. 64, Lindenstraße 3.

Trabrennen
Dienstag, de
nachm

H. Joseph & Co.
Neukölln
Berliner Str. 51-55

Brillen-Dase
Badstraße 30 Müllerstraße 174
Prenzlauer Allee 204

Verkäufe

Räder
ab 100,-
ab 150,-
ab 200,-
ab 250,-
ab 300,-
ab 350,-
ab 400,-
ab 450,-
ab 500,-
ab 550,-
ab 600,-
ab 650,-
ab 700,-
ab 750,-
ab 800,-
ab 850,-
ab 900,-
ab 950,-
ab 1000,-
ab 1050,-
ab 1100,-
ab 1150,-
ab 1200,-
ab 1250,-
ab 1300,-
ab 1350,-
ab 1400,-
ab 1450,-
ab 1500,-
ab 1550,-
ab 1600,-
ab 1650,-
ab 1700,-
ab 1750,-
ab 1800,-
ab 1850,-
ab 1900,-
ab 1950,-
ab 2000,-
ab 2050,-
ab 2100,-
ab 2150,-
ab 2200,-
ab 2250,-
ab 2300,-
ab 2350,-
ab 2400,-
ab 2450,-
ab 2500,-
ab 2550,-
ab 2600,-
ab 2650,-
ab 2700,-
ab 2750,-
ab 2800,-
ab 2850,-
ab 2900,-
ab 2950,-
ab 3000,-
ab 3050,-
ab 3100,-
ab 3150,-
ab 3200,-
ab 3250,-
ab 3300,-
ab 3350,-
ab 3400,-
ab 3450,-
ab 3500,-
ab 3550,-
ab 3600,-
ab 3650,-
ab 3700,-
ab 3750,-
ab 3800,-
ab 3850,-
ab 3900,-
ab 3950,-
ab 4000,-
ab 4050,-
ab 4100,-
ab 4150,-
ab 4200,-
ab 4250,-
ab 4300,-
ab 4350,-
ab 4400,-
ab 4450,-
ab 4500,-
ab 4550,-
ab 4600,-
ab 4650,-
ab 4700,-
ab 4750,-
ab 4800,-
ab 4850,-
ab 4900,-
ab 4950,-
ab 5000,-
ab 5050,-
ab 5100,-
ab 5150,-
ab 5200,-
ab 5250,-
ab 5300,-
ab 5350,-
ab 5400,-
ab 5450,-
ab 5500,-
ab 5550,-
ab 5600,-
ab 5650,-
ab 5700,-
ab 5750,-
ab 5800,-
ab 5850,-
ab 5900,-
ab 5950,-
ab 6000,-
ab 6050,-
ab 6100,-
ab 6150,-
ab 6200,-
ab 6250,-
ab 6300,-
ab 6350,-
ab 6400,-
ab 6450,-
ab 6500,-
ab 6550,-
ab 6600,-
ab 6650,-
ab 6700,-
ab 6750,-
ab 6800,-
ab 6850,-
ab 6900,-
ab 6950,-
ab 7000,-
ab 7050,-
ab 7100,-
ab 7150,-
ab 7200,-
ab 7250,-
ab 7300,-
ab 7350,-
ab 7400,-
ab 7450,-
ab 7500,-
ab 7550,-
ab 7600,-
ab 7650,-
ab 7700,-
ab 7750,-
ab 7800,-
ab 7850,-
ab 7900,-
ab 7950,-
ab 8000,-
ab 8050,-
ab 8100,-
ab 8150,-
ab 8200,-
ab 8250,-
ab 8300,-
ab 8350,-
ab 8400,-
ab 8450,-
ab 8500,-
ab 8550,-
ab 8600,-
ab 8650,-
ab 8700,-
ab 8750,-
ab 8800,-
ab 8850,-
ab 8900,-
ab 8950,-
ab 9000,-
ab 9050,-
ab 9100,-
ab 9150,-
ab 9200,-
ab 9250,-
ab 9300,-
ab 9350,-
ab 9400,-
ab 9450,-
ab 9500,-
ab 9550,-
ab 9600,-
ab 9650,-
ab 9700,-
ab 9750,-
ab 9800,-
ab 9850,-
ab 9900,-
ab 9950,-
ab 10000,-
ab 10050,-
ab 10100,-
ab 10150,-
ab 10200,-
ab 10250,-
ab 10300,-
ab 10350,-
ab 10400,-
ab 10450,-
ab 10500,-
ab 10550,-
ab 10600,-
ab 10650,-
ab 10700,-
ab 10750,-
ab 10800,-
ab 10850,-
ab 10900,-
ab 10950,-
ab 11000,-
ab 11050,-
ab 11100,-
ab 11150,-
ab 11200,-
ab 11250,-
ab 11300,-
ab 11350,-
ab 11400,-
ab 11450,-
ab 11500,-
ab 11550,-
ab 11600,-
ab 11650,-
ab 11700,-
ab 11750,-
ab 11800,-
ab 11850,-
ab 11900,-
ab 11950,-
ab 12000,-
ab 12050,-
ab 12100,-
ab 12150,-
ab 12200,-
ab 12250,-
ab 12300,-
ab 12350,-
ab 12400,-
ab 12450,-
ab 12500,-
ab 12550,-
ab 12600,-
ab 12650,-
ab 12700,-
ab 12750,-
ab 12800,-
ab 12850,-
ab 12900,-
ab 12950,-
ab 13000,-
ab 13050,-
ab 13100,-
ab 13150,-
ab 13200,-
ab 13250,-
ab 13300,-
ab 13350,-
ab 13400,-
ab 13450,-
ab 13500,-
ab 13550,-
ab 13600,-
ab 13650,-
ab 13700,-
ab 13750,-
ab 13800,-
ab 13850,-
ab 13900,-
ab 13950,-
ab 14000,-
ab 14050,-
ab 14100,-
ab 14150,-
ab 14200,-
ab 14250,-
ab 14300,-
ab 14350,-
ab 14400,-
ab 14450,-
ab 14500,-
ab 14550,-
ab 14600,-
ab 14650,-
ab 14700,-
ab 14750,-
ab 14800,-
ab 14850,-
ab 14900,-
ab 14950,-
ab 15000,-
ab 15050,-
ab 15100,-
ab 15150,-
ab 15200,-
ab 15250,-
ab 15300,-
ab 15350,-
ab 15400,-
ab 15450,-
ab 15500,-
ab 15550,-
ab 15600,-
ab 15650,-
ab 15700,-
ab 15750,-
ab 15800,-
ab 15850,-
ab 15900,-
ab 15950,-
ab 16000,-
ab 16050,-
ab 16100,-
ab 16150,-
ab 16200,-
ab 16250,-
ab 16300,-
ab 16350,-
ab 16400,-
ab 16450,-
ab 16500,-
ab 16550,-
ab 16600,-
ab 16650,-
ab 16700,-
ab 16750,-
ab 16800,-
ab 16850,-
ab 16900,-
ab 16950,-
ab 17000,-
ab 17050,-
ab 17100,-
ab 17150,-
ab 17200,-
ab 17250,-
ab 17300,-
ab 17350,-
ab 17400,-
ab 17450,-
ab 17500,-
ab 17550,-
ab 17600,-
ab 17650,-
ab 17700,-
ab 17750,-
ab 17800,-
ab 17850,-
ab 17900,-
ab 17950,-
ab 18000,-
ab 18050,-
ab 18100,-
ab 18150,-
ab 18200,-
ab 18250,-
ab 18300,-
ab 18350,-
ab 18400,-
ab 18450,-
ab 18500,-
ab 18550,-
ab 18600,-
ab 18650,-
ab 18700,-
ab 18750,-
ab 18800,-
ab 18850,-
ab 18900,-
ab 18950,-
ab 19000,-
ab 19050,-
ab 19100,-
ab 19150,-
ab 19200,-
ab 19250,-
ab 19300,-
ab 19350,-
ab 19400,-
ab 194

gesuche
anreise.
anreise
der Rinn
Silber
Goldwa
Christina
ertrage
de abder
Schneider
Jung.
nisi.
Remar
rofina 285

Staats Theater
Montag, den 17. Oktober
Staatsoper Unter den Linden
19½ Uhr
Othello
Staatliches Schauspielhaus
20 Uhr
Wilhelm Tell

**Winter
Garten**
8 Uhr 13. Flora 3434. Bauden ent.
**Bronett-Familie, Lord Ain,
7 Alfredos, Marianne & Roberts
Mae Eigin, 6 Köhlers usw.**

VOLKSBLÜHNE
Theater am Bülowplatz
8 1. Sorden 2944. Täglich 8 Uhr
Die Ratten von Gerhart
Hauptmann
Regie: Heinz Hilpert
Käthe Dorsch, Eugen Klöpfer, Otto Warricke

Stettiner Sänger
Reichshallen-Theater
(Dönhofsplatz)
Dir. Meyzel, Dir. Meyzel.
Tägl. 8.15 Uhr, Sonntags
3.30 Uhr (ermäßigte Pr.)
Das neue Programm
mit der Posse
**„Und abends
wird getanzt“**

Wels rechnet mit Papen ab!

Massenkundgebung gegen den Kurs der Barone

Eigener Bericht

Kottbus, 17. Oktober.

Am Sonntag sprach der Führer der Sozialdemokratischen Partei Otto Wels in Kottbus. Wels ging außerordentlich scharf mit der Papen-Regierung, ihrer Politik und der Münchener Reichskanzlerrede ins Gericht. Die viel-tausendköpfige Menge spendete ihm wiederholt tosenden Beifall und brachte ihm zum Schluß, als er sich gegen die Äußerung des Reichskanzlers von den „Feinden des Volkes“ wandte, eine große Ovation dar.

Wels führte u. a. aus:

Wenn jemals das Wort berechtigt gewesen ist, daß eine Volksabstimmung und eine Wahl ein Schicksalsjahr für das Volk bedeutet, so ist es dieser 6. November! Wer nicht blind und taub in diesen letzten Wochen gewesen ist, der weiß und dem braucht es nicht besonders gesagt zu werden, daß an diesem 6. November um das Schicksal des deutschen Volkes gewürfelt wird und um die Zukunft unserer Kinder. Derselbe alte Ungeist, derselbe Macht- und Größenwahn ist wieder auferstanden, wie wir ihn in all den Jahrzehnten des Kampfes vor 1918 kennengelernt haben.

Es sind dieselben Herren und Barone, die damals regierten und die dank der Braunen Häuser wiederum in die Macht steigen konnten. Es sind die ostpreussischen Krassjunker und rheinisch-westfälischen Schlotbarone, die wieder regieren. Und das Schlimmste: daß sie nichts gelernt und nichts vergessen haben.

Diese auf neu aufgebügelt Herren wollen uns weismachen, sie hätten eine blühende, große und neue Staatsführung erfunden, folgten den politischen Stein der Weisen, mit dem alle Fragen gelöst und das Volk beglückt werden könne. Du lieber Himmel! Nichts haben die Herren erfunden, nichts wissen sie, wollen sie, können sie, was wir nicht vor dem Krieg tausendmal vom Erfinder der Berliner Siegesallee gehört hätten. (Stürmischer Beifall.)

„Neue Staatsführung“? um Milliarden an die Beihenden zu verschleudern und um den Kernstein der Armen jährlich 1½ Milliarden zu nehmen? Neue Staatsführung? um die Köpfe herabzusetzen und im Rundfunk den Japsenreich zu spielen? Neue Staatsführung, um das Herrenhaus zurückzuholen, um den Bonner Vorstößen wieder die Staatsfunktionsgruppe zu öffnen; neue Staatsführung, um der Jugend das Wahlrecht zu rauben, um den Reichstag zu einer Ultraschall zu machen, damit die alten Kaff- und Rummelgreise aus den Familienlagern derer von und zu das Geschick des deutschen Volkes bestimmen sollen? Ist das die neue Staatsführung, daß all jene, die eine andere politische Meinung haben, wiederum zu Staatsfeinden erklärt werden?“

Diese neue Staatsführung wird dadurch dokumentiert, daß heute bereits in Deutschland wieder alle jene Häuser schwärzen, die am 9. November 1918 feige ausriffen. Da sind die Fürsten und Prinzen, da ist der große Held von Charleville und da ist vor allem ER wieder, Preußens Glanz und Gloria, Wilhelm II. Ob der Sieger von Bismarck oder von Doorn schließlich das Rennen machen soll, das ist im Herrenklub noch nicht ganz ausgeglichen. Einstweilen bemühen sich aber der Vater wie der Sohn, vor dem Herrenklub das Examen abzulegen und den Befähigungsnachweis zu erbringen, daß jeder fähig und würdig ist, den Thron zu besteigen und siegreich durchs Brandenburger Tor zurückzuführen.

Auf einmal laufen auch die Nationalsozialisten gegen die Barone, die nach Herrn Göbbels auf „ihrem breiten Rücken“ zur Macht gelangt sind, Sturm.

Die Nationalsozialisten wollten die Hitler-Barone betrogen, aber betrogen wurden sie; so stehen sie jetzt gegen die „feinen Leute“, als ob sie weniger reaktionär und weniger feind wären, als ob sie von den Adligen in Deutschland nicht ebensoviel in ihren Reihen hätten, wie Hugenberg.

Nein — ich wiederhole es immer wieder — ohne Hitler kein Papen, ohne Papen keine Notverordnung, und ohne Hungernotverordnung nicht das furchtbare Elend, das täglich immer wieder deutsche Volksgenossen in den Tod führt.

In Übereinstimmung mit den Gewerkschaften hat die Sozialdemokratische Partei in den vergangenen Wochen alles getan, um dem Lohnabbau Einhalt zu gebieten.

In diesem Kampf stehen Kommunisten und Nationalsozialisten gegen uns. Auch sie wollen dem Volk angeblich Arbeit und Brot geben. Die Wirklichkeit zeigt, daß sie nur um ihrer selbst willen existieren, und das, was an sich in einem vernünftigen Reichstag, von „Arbeiterpartei“ durchgeführt werden könnte, durch Wahlschaffheit und übertriebene Agitation illusorisch gemacht wird.

Niemals werden diese Parteien für den Fall der Machtübergabe auch nur ein Prozent von dem vertriebenen können, was sie in ihrer schamlosen Agitation fordern und dem Volk vorgaukeln.

Die Kommunistische Partei weiß heute ebenso wie ihre nationalsozialistischen Verbündeten nichts anderes zu tun, als uns täglich mit Schmutz zu bewerfen. Sie redet von der Einheit des Proletariats und meint das Gegenteil um ihrer selbst willen. Wir betrachten es mit als eine unserer Hauptaufgaben in dem bevorstehenden Wahlkampf, die Wählerschaft über das volksfeindliche Treiben der Kommunisten aufzuklären.

Im gleichen Maße gilt unter Kampf der Nationalsozialistischen Partei und denen, die von dieser „Arbeiterpartei“ in den Sattel gehoben wurden, um die Arbeiter wieder zu Bürgern zweiter Klasse zu degradieren.

Wir sehen, daß dort, wo Nationalsozialisten heute regieren, nichts von den jahrelangen Versprechungen erfüllt wird. Wo wir auch hinschauen, ob nach Oldenburg, Thüringen oder Anhalt, nirgendwo ist von dem versprochenen Naziparadies auch nur ein Prozent in Erfüllung gegangen. Stattdessen leben wir eine Postenjäger, die beispielsweise in Thüringen selbst rechtsstehende Organisationen zu Protesten bei der Naziregierung veranlaßt hat.

Wo Nazis regieren, ist das braune Parteibuch Trumpf. So reißt sich in dieser Partei Lüge an Lüge. Jahrelang ist beispielsweise das Zentrum als „schwarze Pest“ bezeichnet worden.

Ich wurde tagtäglich — wie uns — Kampf bis aufs Messer angekündigt, und noch nach den Wahlen hat Hitler öffentlich erklärt, daß es mit der Zentrumspartei ein Pattieren nicht gäbe. Auch diese Partei müsse, wie die Sozialdemokratie, durch Kampf erledigt werden. Kaum eine Woche später lagen die Beauftragten Hitlers mit der „schwarzen Pest“, den „Schwarzjaden“ und den „schwarzen Rosenkranzbrüdern“ zusammen.

Die Redner der Nationalsozialistischen Partei im Lande bestreiten den Ernst der Verhandlungen Hitlers mit dem Zentrum. Demgegenüber erkläre ich, daß alles, was ich in Leipzig und Berlin öffentlich festgestellt habe, Tatsachen sind, die nur wider besseres Wissen bestritten werden können, und zwar

ebenfalls, wie auch der Versuch des nationalsozialistischen Abgeordneten Straßer, bei dem Reichswehrminister Schleicher eine erst. Reichskanzlerpflicht Hitlers zu hinterfragen, eine unumstößliche Tatsache ist und bleibt.

Die an diesen Besprechungen beteiligten Herren — es waren drei — mögen hundertmal dementieren. Ich bleibe bei meinen Behauptungen.

Jahrelang ist die Hitler-Partei vom Unternehmertum ausgehalten worden. Die Subventionspolitik des Herrn Papen für die Schwerindustrie und die Landwirtschaft hat einen Teil der einstigen Hitler-Freunde mit steigenden Fahnen in das Lager der Barone geführt. Diese Herrschaften machen ihre politische Gesinnung jeweils von dem Parteimonarchie abhängig. Die Zinsen von den Subventionen, die ihnen von den Baronen auf Kosten des Volkes ausgeliefert werden, stellen sie jetzt der Deutschen Nationalen Partei und zum Teil auch der Deutschen Volkspartei zur Verfügung.

Die Rollen sind vertauscht. Früher schwammen die Nazis im Geld, heute gehen sie mit

Sammelbüchsen fehlten. Die „vortwärtsstürmende Bewegung“ ist zum Festschlaf geworden. Mit dem Dritten Reich ist es ein für allemal aus! Die Barone haben Hitler politisch und finanziell betrogen. Das ist der Lohn für seine Judasrolle. Deshalb die täglichen Saalschlachten zwischen Nazis und der anderen Zukunft der Harzburger Front.

Nur in einem sind sie sich im Augenblick wieder einmal einig, in dem Korruptionsgefecht gegen den bisherigen preussischen Finanzminister Dr. Klepper. Der gegenwärtige Reichskanzler war vor seinem Amtsantritt Vorsitzender des Aufsichtsrates des Berliner Zentrumsblattes „Germania“. Ich nehme an, daß er über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit von Subventionen an Zeitungen als Spezialist besondere Aussagen machen kann.

Dieser Tage habe ich gegen die Münchener Reichskanzlerrede an höchster Stelle des Reiches den schärfsten Protest erhoben. In München hat Herr v. Papen seine Teile des deutschen Volkes, die seiner Außenpolitik nicht Gefolgschaft leisten, als „Feinde des Volkes“ bezeichnet. Wir lassen uns an Vaterlandsliebe auch von den Leuten, die das Vaterland und den Patriotismus ständig auf der Junge führen, nicht übertreffen.

Die Methoden, die die Barone jetzt in der Außenpolitik einzuführen trachten, sind die Methoden, die uns zum Weltkrieg führten.

Wir bekämpfen die Methoden, die dazu führen. Uns deshalb als „Feinde des Volkes“ zu beschimpfen, ist eine Ungeheuerlichkeit, die meines Erachtens nur aus dem Munde eines „Feindes des Volkes“ kommen kann.

Unsere Väter und Söhne waren es, die von 1914 bis 1918 ihre Haut zu Markte getragen haben. Hunderttausende von Sozialdemokraten liegen in fremder Erde, hunderttausende sind mit Schanden an Leib und Seele zurückgekehrt. Unsere Mütter und Kinder waren es, die gedurft, gehungert und zu tausenden an Unterernährung gestorben sind.

Und als das furchtbare Blutbad endlich sein Ende fand, waren es wieder unsere Väter und Söhne, die nach dem katastrophalen Zusammenbruch Opfer auf Opfer für den Wiederaufbau ihres Vaterlandes gebracht haben, was es die deutsche Sozialdemokratie, die nach der Flucht der Verantwortlichen ins Ausland Deutschland vor dem Chaos bewahrte. Wenn es dennoch ein Reichskanzler aus dem Baronenstand fertigbringen konnte, uns wegen unserer Oppositionsstellung gegen seine reaktionäre Politik als „Feinde des Volkes“ zu beschimpfen, dann zeigt das, was die Stunde geschlagen hat. Es ist der Geist des Dreiklassenwahlrechts, der aus diesem Reichskanzler spricht.

Otto Wels schloß seine Rede unter stürmischem Beifall der Hörer und Hörerinnen. Seine begeisterte Aufforderung, die letzten Wochen vor dem 6. November für den Sieg der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, für den Sieg der Liste 2, zu nutzen, wurde von der großen Versammlung mit entschlossener Zustimmung aufgenommen.

noch nicht angelangt. Bei der Erläuterung von „Le Zwickel“ werden sie sicher hinzugehen: mit diesem Worte hat sich die preussische Regierung unsterblich blamiert.

In Paris gibt es einen republikanischen Deutschen Klub. Dieser gibt in der deutschsprachigen „Neuen Pariser Zeitung“ (ebenfalls folgendes zur Veröffentlichung: „Der Deutsche Klub hat eine Schach- und eine Schwimmgruppe. Badehofen mit Zwickel sind in der Schwimmgruppe des Deutschen Klubs nicht erlaubt. Der Nachweis der preussischen Staatsangehörigkeit wird als Einwand hiergegen nicht zugelassen.“ Was macht nun Herr Dr. Bracht? K. L.

Ludwig-Thoma-Abend

Kammerspiele

Die Schultes-Bühne aus Kottbus-Egern, die sonderbarerweise in den Kammerspielen zu Gast ist, hat uns jetzt mit zwei köstlichen Gaben ihres engeren, ja engsten Landmannes Ludwig Thoma erfreut. Besonders in der ersten Gabe, der „Brautkammer“, konnten sie die ganze Unmündigkeit und Echtheit ihres Bauernensembles zur Schau stellen. Dieses kleine Sittenbild bringt drei Mädchen auf die Bühne, zwei davon mit ihren Schmußern (Heiratsvermittlern), die Vater und Mutter bestellt haben; die dritte hat der sonst morifarge Sohn selbst angeheiratet. Wie der Schmußer und der Viehhändler aufeinanderplayen und gegenseitig ihre Ware schlecht machen, wie überhaupt das ganze bäuerliche Milieu von einem so guten Kenner wie Thoma charakterisiert wird, das ist natürlich unvergleichlich. Und Franz Fröhlich als Schmußer, Bertl Schultes als Viehhändler, Max Schultes als Bauer und Maria Schwaighofer als Bäuerin tun das Ihre dazu, um diese Gaudi zu einer vollkommenen zu machen. Ein rein erhaltenes Volkstum hat hier sowohl seinen Dichter wie seine Darsteller gefunden.

Als zweites Stück stieg der Schwan „I. Klasse“, das Eisenbahnabenteuer des königlich-bayerischen Landtagsabgeordneten und Dekanaten Josef Jäger, der prächtigsten Figur, die Thoma je nach dem Leben geschaffen hat. Zu dieser Aufführung muß mit Respekt bemerkt werden, daß wir sie schon besser in Berlin gesehen haben, womit nicht gesagt sein soll, daß sie schlecht war. Bertl Schultes macht wohl eine uftige Schwanfigur aus dem Jäger, aber er gibt ihm nicht das einmalige Charakteristische, das sich in dieser Person verkörpert. Freilich war der Heiterkeit kein Ende über diese gscherte Angelegenheit, die manchmal noch fast aktuell sich auswirkte. Als Kumpan des Jäger war Franz Fröhlich am rechten Fleck. Karl Elger repräsentierte den norddeutschen Kunstdüngerreisenden in seiner ganzen Ueberheblichkeit und Schwadronierkunst. D.

Terpis tanzt

Rose-Theater

Max Terpis tanzte im Rose-Theater; er zeigte Solo- und Gruppendarbietungen. Seine besten tänzerischen Leistungen, „Der sterbende König“ und „Figaro“, fielen leider wegen des ungünstigen Raumes, der ohne Tiefe ist, sehr ab. Der „irre König“ kann nie in seinem Erschrecken wirklich fliehen, in jene dunkle, immer dunkler werdende Tiefe, die seine Tanzbewegungen ausdrückt. Er bewegt sich flüchtig auf und ab, ergriffen von einer zwingenden tänzerischen Idee, die sich immer wieder am Raume zerbrechen muß. Das gleiche gilt für den „Figaro“; dieser atemlose vielseitige Haartänzer muß allerdings fast immer, im Kampenfließen stehen; es ist sein Beruf und seine Berufung. Doch die typische Bewegungsrichtung seines beständigen Da-seins kann erst als Tanz Ausdruck deutlich werden, wenn ein plötzliches Verschwinden in den Hintergrund ein Verschwinden aus dem von ihm geschaffenen Zustand es hervorhebt. Der Tanz von Terpis sieht es vor — der Raum läßt es nicht zu.

Starke Szenen hat der „Gefangenen-tanz“, den Rolf Arco und die Gruppe zeigen. Am erschütterndsten wirkt er, wenn der herrschaftlichen Beweglichkeit des Gefangenenführers die eben auslebenden Bewegungen der Gefangenen zum Opfer fallen, bis er an ihrem Erschlaffen selber erschläft. Aber vieles an den Kompositionen wirkt gestellt, lüdenhaft in zu großer Breite.

Ueber das zuckerfüßliche Duett „Jäger und Reh“ zwischen Adele Seel und Rolf Arco braucht man kein Wort zu verlieren. Es wirkt in seiner ballettischen Raffiniertheit unerträglich. Dagegen sind alle Tänze des begabten Kindes Doffi Glöckner ungewöhnlich erfreulich. Die kleine erlebt den Tanz mit echter tänzerischer Begabung; sie führt nicht Aufgaben aus, prägt und exakt, sondern sie fühlt den Stimmungswert jeder Geste, die Geste jeder Stimmung. Wenn man die natürliche Neigung zur Groteske, die ihre meisten Tänze in entzückender Lebendigkeit beherrschte, nicht später überreißt, um „ihren“ Typ immer wieder dem Publikum vorzuführen, so kann aus diesem kleinen Mädel eine große Tänzerin werden. —L.

Pariser Zwickelgeschichten

„Le Zwickel“

Paris, Mitte Oktober 1932.

Welch grundlegende Änderungen müßten in Frankreich eintreten, um sich auch hier den Zwickel einbürgern zu lassen! Ohne ein schlechter Prophet zu sein, darf man voraussagen, daß Frankreichs Badefestum stets ohne Zwickel sein wird. Man treibt hier nicht Sittlichkeitspropaganda mit Polizeivorfällen. Die Mode ist international, und so kann sich in der Mode nur halten, was über die nationalen Grenzen hinaus noch Sinn hat. In den Badefestum-geschäften an der französischen Riviera herrscht daher jetzt große Freude. Man weiß, daß die deutschen Gäste, die sich zu Tausenden jeden Winter an der Riviera aufhalten, in diesem Jahr die besten Kunden sein werden. Denn da es keiner von ihnen wagen wird, für Herrn Bracht im Auslande Propaganda zu machen, müssen sie sich alle hier das international anerkannte Badefestum beschaffen.

Zwei Bälle sind in Paris sehr berühmt, der Ball der Pariser Maler und Bildhauer, deren Verein „Die Horde“ heißt, und der Ball der Mediziner. Wenn „Die Horde“ jedesmal im Lenz in einem Riesensaal des neuen Pariser Künstlerviertels Montparnasse ihre Freunde um sich sammelt, dann veranstaltet sie im Laufe des Abends einen feierlichen Umzug der Maler-mobelle. Da sieht man junge Mädchen und junge Männer mit Badehosen ohne Zwickel. Die Schönheiten werden auf hohen Gestellen herumgetragen, und das Publikum klatscht. Man stellt sich vor, wie eine Trauerstimmung plötzlich den Saal überfallen würde, wenn dabei jemand mit einem Zwickel aufstreten würde.

Der Ball der Mediziner dagegen ist im Herbst. Er fand am 14. Oktober statt. Die ernste

und schwerfällige Pariser Mittagszeitung „Paris-Midi“ vom 15. Oktober berichtet unter anderem darüber wörtlich folgendes: „... Es folgt ein Schönheitswettbewerb für Damen. Zögert man vor einem Arzt, sich ohne Schleier zu zeigen? Und vor tausend Doktoren noch tausendmal weniger, nicht wahr? Denn die Liebe und der gute Wein sind die Herren dieser Nacht, in der die Doktoren mal austreten. Auf der Einladungslatte zu diesem Kostümfest stand: Masten; Dominos, Straßen- und Abendkleider; Bajamas und Schube mit Abfägen werden nicht zugelassen. Der Vorstand übernimmt keine Haftung für verloren gegangene Gegenstände und ist nicht dafür verantwortlich, wenn Gäste, die in unbekleidetem Zustand auf der Straße erscheinen, polizeilich verfolgt werden.“ — Hätte Frankreich einen Dr. Bracht, so hätte auf der Einladungslatte ausdrücklich gestanden, daß Tänzer, die mit Badehosen kommen, Zwickel haben müssen. Aber dann wäre der Tanzsaal leer geblieben.

Man hat natürlich in Frankreich große Schwierigkeiten, die Zwickelgeschichte zu verstehen. In den ersten Tagen berichteten die Zeitungen überhaupt nichts darüber. Dann machten sie sich langsam an den Zwickel heran. Schließlich atmeten sie auf, auch einmal etwas Heiteres aus Deutschland berichten zu können. Wie aber sollten sie eine Uebersetzung für etwas finden, was es in Frankreich gar nicht gibt? Also half man sich schließlich, indem man „Le Zwickel“ jagt, wie man ja auch ironisch „Le Führer“ schreibt, wenn man von Hitler spricht.

Alle Wörter, die in der französischen Sprache eingegangen sind, werden in das berühmte Begleit der französischen Akademie aufgenommen, das von den vierzig Unsterblichen bearbeitet wird. Beim Buchstaben Z sind sie

Königswusterhausen: 16.00 Pädagogischer Funk. **17.30** Die Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache (Prof. Dr. A. Hühner). **18.00** Musizieren mit unsichtbaren Partnern (Dr. H. Just). **18.30** Archäologische Entdeckungen der Neuzeit (Dr. h. c. F. v. Oppeln-Bronikowski). **18.55** Wetterbericht. **19.00** Stunde des Landwirts. **19.20** Aus Königsberg: Hörbericht aus der Technischen Hochschule (W. Ottendorfs). **20.50** Viertelstunde Funktechnik (Ob.-Ing. Nairz). **22.20** Aus Leipzig: Unterhaltungsmusik. Sonett Berliner Programm.